



Magazin-Serie – 6. Folge

Schulische Entwicklungsstörungen: Erkennen, verstehen, fördern und therapieren

Lerntherapie als Prävention

Das Modellprojekt SchuLe in Berlin Moabit

Mit der Serie »Schulische Entwicklungsstörungen: Erkennen, verstehen, fördern und therapieren« haben wir auf die Situation der Kinder und Jugendlichen mit erheblichen Schwierigkeiten beim Lesen-, Schreiben und/oder Rechnen lernen aufmerksam gemacht. Dabei wurden unterschiedliche Aspekte zu Ursachen, Diagnostik, Förderung und Behandlung von Lernstörungen beleuchtet und die Notwendigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit betont. Denn spätestens beim Thema Inklusion wird deutlich, dass eine Lehrkraft allein in einer Klasse die Aufgabe »jedes Kind individuell zu fördern« nicht ausreichend erfüllen kann. Daher wird inzwischen an vielen Schulen in multiprofessionellen Teams gearbeitet. Besonders erfreulich ist, dass auch immer häufiger Lerntherapeut(inn)en in diese Teams integriert werden. Unterschiedliche Kooperationsmodelle von Schule und Lerntherapie werden erprobt und Wege zur Finanzierung gefunden. Ein besonders vielversprechendes Projekt soll im Folgenden stellvertretend näher vorgestellt werden.

Das Projekt »SchuLe – Schule und Lerntherapie« wurde 2009–2013 durchgeführt. Beteiligt waren vier Schulen in Berlin Moabit, *der Fachverband für integrative Lerntherapie e. V. (FiL)* sowie die *Helga Breuninger Stiftung*.

Den teilnehmenden Lehrkräften wurde angeboten, je zwei Kinder aus ihren Klassen für eine lerntherapeutische Einzelförderung auszuwählen. Dies war für die sie in Anbetracht des hohen Unterstützungsbedarfes in ihren Klassen im »Brennpunkt« Moabit keine leichte Aufgabe. Unabhängig voneinander fanden die Lehrkräfte ganz ähnliche Kriterien. Alle entschied-

den sich für Kinder mit Lernschwierigkeiten und Lernrückständen in Schriftsprache und/oder Mathematik sowie in weiteren Bereichen. Häufig waren auch Selbstwertprobleme und nicht genauer bestimmte Auffälligkeiten im Verhalten vorhanden. Die ausgewählten Schüler(innen) lebten zu meist in problematischen Familiensituationen. Zu allen Kindern hatten die Lehrkräfte besondere Fragestellungen, auf die sie keine Antworten wussten. Die Möglichkeiten der schulischen Förderung waren ausgeschöpft und sie gaben an, sich große Sorgen um die Kinder zu machen, aber auch »verborgene Entwicklungspotentiale« und »versteckte Begabungen« zu sehen.

Der Einstieg in die Förderung

Zu Beginn der Förderung beobachtete die Lerntherapeutin die ausgewählten Kinder im Unterricht und lernte diese so kennen. Von Anfang an arbeiteten Therapeutin und Lehrkraft für das Kind, aber auch die Eltern, sichtbar zusammen. Damit wurden Loyalitätskonflikte vermieden. Die Lerntherapie fand zeitgleich zum Unterricht im Einzelsetting in einem Raum der Schule oder in einer pädagogischen Werkstatt in unmittelbarer Nähe der Schule statt. Damit bot sie einen »geschützten Raum« für die Kinder, in dem nur sie wichtig waren, Zuwendung erhielten und wo sich zuverlässig, einmal pro Woche jemand um sie allein kümmerte. »Das Kind hat einen Raum, wo es einen neuen Anfang starten kann, wenn es mit den Lehrern schon eingefahren ist, aber diese Neutralität auch aufgehoben werden kann und Austausch stattfindet«, beschrieb eine Lehrerin die Fördersituation im Rahmen der Evaluation (Lipka 2012).

Insgesamt erhielten acht Kinder eine Lerntherapie. Diese diente gleichzeitig als Kommunikationsanlass, um mit den Lehrkräften ins Gespräch zu kommen. Sie und alle weiteren pädagogischen Fachkräfte, die an der Förderung der Kinder beteiligt waren, wurden eingeladen, den lerntherapeutischen Prozess mitzuverfolgen und im Rahmen flankierender Teamsitzungen zu reflektieren. Die Sitzungen wurden als »offenes Coaching« begonnen: Die Lerntherapeutin trug einer zusätzlich eingeladenen externen Beraterin (Coach) ihre Fragen zur Förderung der Kinder vor. Alle Teilnehmenden wurden an der Bearbeitung der Fragestellungen beteiligt. Dabei wurden Bezüge zum Unterrichtsalltag und zu andern Schüler(inne)n hergestellt, und die Gesprächsinhalte auf Themen ausgeweitet, die für die Teilnehmenden wichtig waren. Alle brachten ihre Perspektive und ihr Wissen in eine gemeinsame Lösungssuche ein. Dadurch wurde das Professionsbewusstsein der Beteiligten gestärkt. Die Treffen waren somit ein »Training on the Job« – eine neue Art der Fortbildung, bei der Problemsituationen aus dem Schulalltag für die Kompetenzerweiterung genutzt wurden. An diesen konkreten Beispielen konnten bestehende Handlungsmuster und zugrundeliegende Haltungen analysiert, neue entwickelt und im Schulalltag erprobt werden. Vom Transfer in den Unterrichtsalltag profitierten auch alle anderen Kinder der beteiligten Klassen. Die Gruppen nannten diese Fortbildungen bewusst »Treffen der Kompetenzteams«: Hier wurden die lerntherapeutische Einzelförderung, die individuelle Förderung im Unterricht, der Unterricht selbst, die Elternarbeit

und auch die Teamentwicklung auf einer Metaebene verbunden und an konkreten Fragestellungen analysiert. Entsprechend wurde auch die Weiterarbeit gemeinsam abgestimmt, vorbereitet und vereinbart (siehe auch Breuninger u. a. 2013). Da die Treffen in den Alltag der Lehrkräfte integriert waren, wurden diese als Unterstützung und Entlastung empfunden. Die Pädagogen Teams hatten einen »Raum«, in dem sie sich trauten, offen ihre Fragen zu stellen (Abb. 1). Eine Lehrerin erklärte dazu im Evaluationsinterview: »Ich bin und war nicht alleine mit meinen Problemen, meinen Gedanken, nicht helfen zu können. (...) Wir haben eine unheimliche Stärkung bekommen (...) dass wir schon alles richtig machen und das Bestmögliche versuchen und dass es anderen auch so geht. Man denkt ja immer, gerade bei solchen Kindern: »Bist du nicht in der Lage zu helfen? Was machst du falsch?« Und hier wurde uns immer wieder gesagt: »Ihr macht nichts falsch, ihr macht das richtig.« (...) Frau T. hat versucht uns einzubinden, damit wir uns helfen.« (Lipka 2013)

Die Evaluation

Das Projekt SchuLe wurde bis 2013 durch die Helga Breuninger Stiftung finanziert. Im Anschluss daran woll-

ten alle teilnehmenden Schulen die lerntherapeutische Förderung an ihren Schulen etablieren. Möglich wurde dies über das Bonusprogramm für Berliner Brennpunktschulen. Inzwischen werden für die vielen Kooperationen von Lerntherapie und Schule ganz unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten gefunden: spezielle Fördervereine, Beteiligungen der Jugendhilfe, Kooperationen von Schul- und Jugendämtern. Zunehmend gehören aber auch Lerntherapeuten zu den Pädagogen Teams der Schule, häufig an privaten, aber auch an öffentlichen Schulen.

Die am Projekt SchuLe beteiligten Pädagogen wurden im Rahmen der Evaluation auch gefragt, ob sie das Projekt Kolleg(inn)en empfehlen würden. Einige blitzlichthafte Antworten sollen Mut machen und zum »Ausprobieren« motivieren:

»Wir können es nur empfehlen, ... weil es für mich ein Supergefühl war, dass ich Maja helfen konnte.

... weil ich für meine Arbeit eine sehr nützliche Anregung erhalten habe, wie ich nicht nur mit Maja, sondern auch mit andern, mit ähnlichen Problemen umgehen kann.«

»Es lohnt sich, nimm die Chance wahr, das Kind profitiert davon und wir auch!«

Die beschriebene Kooperation endete leider 2013 aus organisatorischen

Gründen – aber an vielen Orten entstehen neue Kooperationen, beginnen Lehrkräfte und Lerntherapeut(inn)en und Schulen nach neuen und manchmal unkonventionellen Wegen zu suchen, um die ihnen anvertrauten Kinder noch besser fördern und begleiten zu können. Der Fachverband für integrative Lerntherapie e. V. (www.lerntherapie-fil.de) sieht sich dabei als Ansprechpartner, möchte eine Plattform für den Austausch sein und die Anstrengungen unterstützen.

*Marlies Lipka ist Geschäftsführerin des Fachverbandes für integrative Lerntherapie e. V. (FiL), Ketzin.
E-Mail: gfuhrung@lernfil.de*

*Dr. Ursula Fischer ist Integrative Lerntherapeutin und Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität Regensburg.
E-Mail: ursula.fischer@ur.de*

Literatur

Breuninger, H./Russig, M./Trüeb, B./Lipka, M. (2013). *Berichte zum Projekt SchuLe – Schule und Lerntherapie in Berlin-Moabit*. In: SPRACHROHR Lerntherapie. Heft 1/2013

Lipka, M. (2013). *Evaluationsbericht – Forschungsprojekt Lerntherapie und Schulentwicklung*. http://lerntherapie-fil.de/images/stories/Evaluationsbericht_130216.pdf